

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 17 (1903)

Heft: 4

Nachruf: Wilhelm Tobler-Meyer

Autor: H.S.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einer historischen Arbeit über die Grafen von Sponheim. Auf längeren Reisen im Auslande bildete er sich in den fremden Sprachen aus, erforschte die Archive und machte dabei manch interessanten Fund. So entdeckte er in Kopenhagen Korrespondenzen zwischen den Markgrafen von Baden und dem dänischen Königshause, die in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins publiziert sind und einen Briefwechsel eines Berner Pastors wegen der evangelischen Glaubenssache, den er als letzte Arbeit im Berner Taschenbuche veröffentlicht hat.

Im Oktober 1901 übernahm Weydmann die Katalogisierung der schweizerischen Siegelsammlung im Basler Staatsarchiv, bearbeitete nebenbei für das genealogische Handbuch die Grafen von Tierstein, deren grössten Vertreter Oswald er zur Grundlage einer grossen historischen Arbeit machen wollte und lieferte eine Reihe von Beiträgen in das heraldische Archiv. Für seine weitere Arbeit über die St. Galler Familie von Watt war die Quellenforschung bereits abgeschlossen, als die wachsende Krankheit, die ihm schon jahrelang die Arbeit erschwert hatte, seiner Herr wurde.

Wer dem stillen, feingebildeten Menschen näher trat und seine ablehnende Ait durch Freundschaft überwand, der wird sein rasches Ende schmerzlich betrütern, wer ihm aber als Freund nahe gestanden und seine vornehme Natur ganz erfassen konnte, der fühlt den Verlust als einen schweren Schicksalsschlag. Und die Wissenschaft hat einen stillen Mitarbeiter verloren. *Paul Ganz.*

Wilhelm Tobler-Meyer †.

Am 21. Oktober dieses Jahres starb bei Mammern, wo er für seine angegriffene Gesundheit Erholung gesucht hatte, der Zürcher Heraldiker und Historiker Wilhelm Tobler.

Schon durch das väterliche Haus war Tobler einer vielseitigen geistigen Anregung teilhaft geworden. Der Vater, Salomon, gestorben 1875 zu Zürich im Hause dieses seines Sohnes, war ein sehr begabter Dichter; zwei Brüder sind als Philologen zu allgemeinster Anerkennung gelangt. Tobler selbst, geboren am 1. August 1838, hatte sich dem kaufmännischen Berufe gewidmet; allein von Jugend auf richtete sich seine Aufmerksamkeit in ausgeprägter Weise auf historische Studien. Seine Freude an Wappenkunde und Genealogie erwies sich zuerst in den Jahren 1860 und 1865 in den begleitenden Texten zu den beiden Eglischen Wappenbüchern der Stadt Zürich und des ausgestorbenen zürcherischen Adels. Allein zu diesen eingegrenzteren Bereichen seiner Studien traten später wesentliche Erweiterungen, nach der Seite allgemeinerer historischer, rechts geschichtlicher, kulturgeschichtlicher Fragen, hinzu. Ebenso erwies sich in dem Verzeichnisse der grossen Wunderlyschen Sammlung eine gründliche Kenntnis des Münzwesens. Mit gutem Rechte fand 1894 die Schrift „Deutsche Familiennamen und ihre Entstehung und Bedeutung mit besonderer Rücksicht auf Zürich

und die Ostschweiz“ auch in den Kreisen der Fachmänner eine günstige Aufnahme; denn der Verfasser war auf diesem sonst vom Dilettantismus oft überwucherten Gebiete sorgfältig überall auf die sachkundig gesammelten ältesten urkundlichen Zeugnisse zurückgegangen, so dass er mit Erfolg irrtümlichen Erklärungen entgegentreten konnte. Im Zürcher Taschenbuch, in diesem Schweizerischen Archiv für Heraldik, im Anzeiger für schweizerische Geschichte, an anderen Stellen sind zahlreiche Arbeiten Toblers niedergelegt, die fein eindringliches, liebevolles Verständnis der behandelten Gegenstände beweisen. So mag auf seinen 1886 im „Anzeiger“ niedergelegten Artikel: „Über einige in der Schweiz sich wiederholende Gruppen von Ortsnamen“ hingewiesen werden. Aber ganz besonders kehrte der Forscher mit Vorliebe immer wieder zu genealogischen Arbeiten zurück; dahin zählen z. B. seine Arbeit über die Herren von Goldenberg und Mörsburg, die in diesem „Archiv“ mitgeteilte Studie über die Stühlinger ab Regensberg, von Waldhausen und in Eglisau. Eines der letzten grossen Zeugnisse sorgfältigen Fleisses widmete Tobler 1900 der zürcherischen Gesellschaft der Schildner zum Schneggen, indem er ihr zum 500jährigen Jubiläum ihres Bestandes die auf den Vorarbeiten des 1893 verstorbenen Obmanns Georg von Wyss aufgebaute Geschichte der einzelnen Schilde vom Jahre 1559 an als „Festschrift“ gab.

Eben in dieser Gesellschaft der Schildner zum Schneggen, dann in der Antiquarischen Gesellschaft, in der Bogenschützengesellschaft, in der Konstaffel, in der Museumsgesellschaft hat Tobler Jahre hindurch als Mitglied, mehrfach auch in der Stellung eines Präsidenten, vortrefflich gewirkt. In Tobler haben zahlreiche Kreise Zürichs einen durch feine gesellschaftliche Begabung allgemein geschätzten Freund, aber besonders auch infolge seiner Belesenheit und vielfachen, stets präsenten Kenntnisse schwer zu ersetzenden Sachverständigen verloren.

G. Meyer von Knonau.

In Wilhelm Tobler-Meyer hat die Stadt Zürich, speziell das alte Zürich, einen treuen Bürger, unsere Gesellschaft ein eifriges Mitglied, unser Redaktionskomitee einen stets hilfsbereiten Mitarbeiter verloren.

Wilhelm Tober, 1838 im Pfarrhaus Embrach geboren, war der Sprosse einer alten Zürcherfamilie, deren Glieder sich seit Generationen dem geistlichen Stande widmeten, aber auch auf andern wissenschaftlichen Gebieten sich auszeichneten. So hat der Name auch in der schweizerischen Literaturgeschichte einen guten Klang; „Die Enkel Winkelrieds“, die im Jahre 1837 erschienene Dichtung, war das Werk des Embracher Pfarrers Tobler, des Vaters unseres Verstorbenen. Es ist begreiflich, dass der reichbegabte Sohn ebenfalls den ausgesprochenen Wunsch hatte, sich einen wissenschaftlichen Beruf zu wählen; allein äussere Umstände nötigten ihn, sich dem Kaufmannsstande zu widmen, was durch verwandtschaftliche Beziehungen zu dem Chef eines grossen zürcherischen Seidenhauses begünstigt wurde. So finden wir Tobler nach einem Aufenthalt in Lyon, während vieler Jahre als Mitarbeiter im Seidenhaus Baumann älter & Co., bis er sich später im Anschluss an eine andere Firma selbständig

etablierte. Vor einer Reihe von Jahren übernahm er das nicht unwichtige Amt eines Beraters in Wohltätigkeitsangelegenheiten eines Anverwandten, das ihm, nachdem er sich von seinem Berufe losgesagt, zugleich auch mehr Musse zu seinem Lieblingsstudium der Genealogie und Heraldik zuliess. Auf diesem Boden war es auch, wo sich um den bereits ältern Herrn — sei es im Schosse der Antiquarischen Gesellschaft, zu deren ältesten Mitgliedern er gehörte, oder an der Tafelrunde der Gesellschaft zur Konstaffel, deren langjähriger Präsident er war, oder im Kreise der Schildner zum Schneggen, welchem Tobler noch seine letzte grössere Arbeit widmete, — eine Anzahl jüngerer Liebhaber der edlen Heroldskunst gesellten, um seinem reichen Wissen der Vergangenheit zu horchen. Tobler hat sich bereits in sehr jungen Jahren schriftstellerisch betätigt und sich durch die Herausgabe des Textes zum Zürcher Wappenbuch von Egli um die zürcherische Familiengeschichte sehr verdient gemacht. Wenn auch das Werk, speziell was die ältere Geschichte mancher Familie anbelangt, nicht immer streng wissenschaftlich genommen werden darf, — die Arbeiten des romantisch angelegten jugendlichen Autors vermochten einer nüchternen Kritik nicht immer Stand zu halten — war es immerhin Toblers Verdienst, das erste Mal die so reichlich verborgenen genealogischen Schätze auf der Zürcher Stadtbibliothek zu heben und dadurch das Interesse seiner Mitbürger an der Geschichte ihrer Familie geweckt zu haben. Dass es übrigens keineswegs nur die sog. historischen Familien waren, deren Erforschung sich Tobler widmete, bewies eine spätere Arbeit von allgemeinem historischem und auch sprachlichem Werte, eine etymologische Abhandlung über deutsche Familiennamen, besonders aus Zürich und der Ostschweiz, ein Werk, das auch dem Genealogen schon manche Nuss zu knacken half. Einen sehr wertvollen Beitrag zur zürcherischen Verfassungsgeschichte haben wir in Toblers Mitteilungen über den Erwerb des Bürgerrechtes und über die Regimentsfähigkeit im alten Zürich, eine durchaus auf urkundlichen Quellen beruhende Arbeit, worin zum erstenmal die ehemalige staatsrechtliche Stellung des zürcherischen Patriziates gegenüber der übrigen Bürgerschaft, sowie die Abhängigkeitsverhältnisse der unter städtischer Herrschaft stehenden Landbevölkerung rechtlich klargelegt worden sind.

Auch die Gesellschaft zur Konstaffel hat ihrem Präsidenten einen kurzen Abriss ihrer Geschichte, wie auch ihres ehemaligen Silberschatzes zu verdanken; weitaus wertvoller aber ist Toblers letztes grösseres Werk, das er auf Basis eines Manuskriptes aus dem Nachlass des verstorbenen Georg von Wyss, wie auch im Verein mit dem verstorbenen Heinrich Zeller-Werdmüller herausgab: die 1900 erschienene Festschrift der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen zu ihrem 500jährigen Jubiläum. Diese Arbeit, ein genaues Verzeichnis sämtlicher Mitglieder der Gesellschaft, chronologisch geordnet und lückenlos fortgeführt vom Jahre 1557 bis zur Gegenwart, begleitet von einer Menge biographischer und genealogischer Notizen, bewies von neuem den unermüdlichen Fleiss und das grosse genealogische Wissen ihres Autors.

Es ist bereits früher auf die romantische Ader Toblers hingewiesen worden. Dieser ideale Zug seines Wesens ist es auch, der uns überall begleitet,

wo wir uns des Verstorbenen erinnern, sei es als ausgezeichneten Sängers, sei es als vortrefflichen Redners, sei es in froher Geselligkeit. In diesem seinem, zu dem rastlosen Treiben der Gegenwart in so merkwürdigem Kontraste stehenden Charakterzuge, haben wir wohl auch einen Hauptgrund zu erblicken für die ungemeine Beliebtheit und Hochschätzung, deren sich Tobler überall zu erfreuen hatte.

H. S.

Nécrologie.

Au printemps passé la mort nous enlevait un membre correspondant, **M. Léonce de Brotonne**, à Paris, membre du Conseil héraldique de France, un généalogiste et heraldiste érudit dont la courtoisie à communiquer le fruit de ses recherches n'était jamais prise en défaut.



Louis Bron-Dupin. Presque subitement et dans la force de l'âge mourait à Genève le 29 Juillet ce membre zèle de notre société dont l'activité s'est déployée dans de nombreux domaines. Excellent musicien et homme dévoué il s'est beaucoup occupé du mouvement artistique de sa ville natale, mais ses gouts le portaient plus spécialement vers tout ce qui a trait à l'armement militaire, armures, uniformes, drapeaux etc., domaine spécial dans lequel il s'était acquis des connaissances très étendues. Devenu une autorité en la matière, il fut chargé non seulement de réorganiser et cataloguer les riches collections des arsenaux de Genève et de Soleure, mais plus

particulièrement de diriger toutes les installations et le classement de la salle d'armes et des costumes militaires du musée national de Zurich. Souvent aussi il a été appelé à dessiner les costumes pour des cortèges historiques et des pièces festivales en dernier lieu pour les fêtes du centenaire vaudois. Travailleur infatiguable il avait recueilli des volumes de notes et ses portefeuilles régorgeaient d'estampes et de dessins enluminés par lui et se rapportant à ses études de prédilection. Il rêvait d'utiliser tous ces matériaux pour écrire une histoire du costume militaire, mais pris par ses multiples occupations, car de toute part on faisait appel à ses connaissances et à sa bonne volonté, il n'est pas arrivé à mettre son projet à exécution. Bien qu'il ait écrit ça et là quelques articles de revue, la seule brochure qu'il ait publiée est le tirage à part d'un article paru dans les «Archives héraldiques», *le drapeau des Cent-Suisses de la garde du roi de France*. Lorsque dans nos réunions annuelles nous étions à court de communications, il suffisait de faire un signe à M. Bron pour qu'il arrivât, un énorme portefeuille sous le bras, et nous fit à l'aide de ses dessins une causerie pleine de savoir et d'humour. Grâce